

Alexander III. und König Heinrich II. von England. Sie war anfällig, denn sie wurde von einem schwachen Herrscher geführt und nur von einem Teil seiner Fürsten und Berater gebilligt; sie hatte ihre inneren Gegner am Hofe und auch ihre äußeren Feinde nicht allzu weit entfernt in Frankreich selbst. Dagegen blieb die kaiserliche Politik unverwandelt auf das bisherige Ziel gerichtet, nämlich das Schisma auf Kosten Alexanders und ohne Verzicht auf die hoch gespannten Ansprüche gegenüber Papst und Kirche zu beseitigen, zumal Friedrich im Frühjahr gegenüber Mailand und seinen sonstigen Feinden in der Lombardei beträchtliche Erfolge erzielt hatte, die seine Machtstellung und sein Selbstvertrauen hoben. Der deutsch-französische Vertrag über die Zusammenkunft an der Saône sah einen paritätischen Schiedsspruch über die beiden Papstprätendenten und für den Notfall die „automatische“ Anerkennung Viktors bzw. Alexanders vor. Er war durch geheime Parteinahme der Vertragsschließenden für Viktor IV. belastet. Die damit verbundene Absicht in aller Öffentlichkeit bedenkenlos auszusprechen, blieb der Reichskanzlei vorbehalten, die die Gegner des Kaisers in Deutschland offenbar unterschätzte und die Folgen nicht vorausbedachte. Die kaiserliche Diplomatie schien der Anerkennung Viktors — so oder so — sicher zu sein.

Von den beiden Päpsten steht Viktor ganz im Schatten des Kaisers, mit dem sein Schicksal verbunden war, ohne eigene, feste Umrisse zu gewinnen; kein Wunder, daß er sich dem Konzil zum Nachprüfen seiner kanonischen Wahl stellte. Ganz anders sein Gegner Alexander. Er fühlte sich unabhängig. Unbeugsam in der Sache, blieb er sich auch im Sommer 1162 selbst treu. Gleichwohl erscheint er nicht als angriffslustiger Kämpfer, sondern eher bedenklich, vorsichtig, ja ängstlich. Als gewandter Politiker fand er schließlich einen Ausweg aus der Sackgasse.

Es gelang ihm mit Hilfe des englischen Königs. Der bleibt auch zuletzt noch im Hintergrund. Alexander zuliebe gewährte er Ludwig Schutz und bedrohte er Friedrich, entschied dadurch den Ausgang der ganzen Ereignisse.

König Ludwig hat den eigentlichen Fehler zu Beginn der Vertragsverhandlungen begangen. Er hatte nicht erkannt, daß er Alexander niemals dazu bringen würde, sich dem deutsch-französischen Konzil zu stellen. Er hatte sich mit dem Vertrag in die Hand des Kaisers gegeben. Auch als er unter dem Druck Alexanders und seiner Umgebung nicht mehr zu Viktor IV. hinneigte, hat er sich bis zuletzt ehrenhaft bemüht, den Vertrag zu erfüllen, indem er auf Alexander einwirkte, und für den